

Die Bauergewerkschaft

Zeitung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,— RM. (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. Redaktionschluss: Montag, morgens 9 Uhr

Nr. 21 · 30. Jahrgang

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2/3

Berlin, 25. Mai 1929

Berufliche Vervollkommnung

Ziel und Streben eines jeden Arbeiters muß sein, in seinem Berufe das Höchste und Beste zu leisten. Berufliche Vervollkommnung ist in jeder Berufsarbeit notwendig, um als Arbeiter und Mensch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben zu bestehen. Insbesondere muß es Aufgabe und Pflicht des christlichen Arbeiters sein, in seinem Berufe Großes und Vollwertiges zu leisten. Wir wollen uns hier darüber unterhalten, was wir zur Erreichung dieses Zieles selbst tun können und müssen, und was wir von Wirtschaft, Staat und Kommunen erwarten dürfen.

Jeder Arbeiter muß selbst daran schaffen, etwas Tüchtiges in seinem Berufe zu werden. Hierzu gehört gewissenhafte und sorgfältigste Ausführung der übertragenen Arbeit. Jeder soll nach bestem Können seine Berufsarbeit erfüllen, auch ohne Aufsicht und Kontrolle. Der Arbeiter muß bei der Ausübung seiner Berufsarbeit sich in erster Linie von seinem Gewissen und Verantwortungsgesühl leiten lassen. Dann braucht er nicht einen Antreiber hinter sich zu haben. — Dabei soll nicht verkannt werden, daß es dem Arbeiter heute vielfach durch stark rationalisierte Betriebsweise und Arbeitsteilung in manchen Berufen sehr schwer gemacht wird, mit ganzer Hingabe seine Arbeit zu leisten. Auch besteht mancherorts ein Antreibersystem, das jede eigene Initiative des Arbeiters ersticht. — Der christliche Arbeiter faßt seine Berufsarbeit als etwas Hohes und Edles auf. Er weiß, daß sie einen wesentlichen Teil seines Lebensinhaltes und seiner Lebensaufgabe ausmacht. Bei aller Sorge um die Bestreitung der notwendigen Lebensbedürfnisse vergißt er nicht, daß nach den Grundsätzen des Christentums und der menschlichen Gesellschaft sein Beruf ein Dienst ist an seiner Familie, seinem Stand und der Volksgemeinschaft. Von diesen Gesichtspunkten aus erhält die Berufsarbeit, ganz gleich welcher Art, eine höhere und wertvollere Bedeutung, als wenn der Arbeiter sie nur von rein materialistischen Motiven aus betrachtet.

Der Arbeiter muß bestrebt sein, sich immer mehr in seinem Berufe auszubilden. Man lernt ja nie in seiner Arbeit aus. Immer werden neue und größere Anforderungen gestellt. Die fortschreitende Rationalisierung bringt das naturnotwendig mit sich. Ob der Arbeiter sich gegen diese Entwicklung stemmt oder nicht, er muß ihr klugerweise Rechnung tragen und sich den veränderten Arbeitsverhältnissen anzupassen suchen.

Der Arbeiter soll sich, wenn eine Berufsarbeit mit mehreren Berufskollegen ausgeführt werden muß, nicht auf Kosten seiner Mitarbeiter zu drücken suchen. Jeder soll sein Bestes und Höchstes geben. Natürlich soll und darf kein Raubbau mit der Arbeitskraft des einzelnen Arbeiters getrieben werden. Das wäre Verfündigung am eigenen Leib und gegenüber der Familie. Jeder Arbeiter soll in der vorgeschriebenen Arbeitszeit so seine Berufspflicht erfüllen, daß er es vor seinem Gewissen und der Volksgemeinschaft gegenüber verantworten kann. Der christliche Arbeiter insbesondere soll durch seine Arbeit im Berufe und durch sein ganzes Verhalten auf der Arbeitsstelle gegenüber seinen Kollegen und dem Vorgesetzten den Nachweis erbringen, daß er ein fleißiger, strebsamer, kluger, auf sittlicher Höhe stehender Mensch ist, der für seinen Teil dazu beiträgt, die Wirtschaft vorwärtszubringen. Dann gewinnt er den übrigen Ständen Achtung und Respekt ab. Vor allem aber dient er damit seinem Stand und der menschlichen Kultur.

Weiter muß die heranwachsende Jugend in brauchbaren Berufsmenschen erzogen werden. Dazu ist vor allem notwendig, daß die Eltern ihre schulentlassenen Kinder nach Möglichkeit sofort einen gelernten Beruf ergreifen lassen. Freilich ist das nicht immer so leicht. Aber immerhin möge man bedenken, daß der junge Mann, der einen

gelernten Beruf ergreift, später viel besser im Leben vorwärtskommt als ein ungelernter Arbeiter. Das Leben des gelernten Arbeiters hat einen reicheren, vor allem geistigeren Inhalt. Das zeigt die tägliche Erfahrung immer wieder. — Leider sehen heute viele Eltern allzusehr darauf, daß der schulentlassene Sohn sofort etwas Lohn am Zahltag mit nach Hause bringt. Daher wird vielfach aus einer augenblicklichen wirtschaftlichen Notlage heraus die Erlernung eines Berufes vernachlässigt und der junge Mensch in Betriebe geschickt, in denen er zeitweilig nur ungelernete Arbeit verrichten kann. Das ist eine schwere Schädigung der Zukunft des jungen Menschen.

Zu beachten ist, daß vor der Wahl eines Berufes die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zur Hilfe und Unterstützung angegangen werden. In diesen Stellen sind eingearbeitete und vorgebildete Beamte, die durch ihre jahrelange Tätigkeit auf diesem Gebiete in den meisten Fällen die Gewähr geben, daß der junge Mann an die richtige Stelle im Wirtschaftsleben gestellt wird. Die sogenannten Eignungsprüfungen haben mancherorts gute Ergebnisse gezeitigt. Ohne vorherige Berufsberatung kann es allzu leicht vorkommen, daß der Lehrling in einen Beruf gesteckt wird, der seiner Neigung und Veranlagung nicht entspricht. Für sein ganzes Leben ist er dann tief unglücklich. Das sollten unsere Eltern und Erzieher stets bedenken.

Hat der junge Mensch ein Handwerk ergriffen, dann achte man darauf, daß auch die Lehrzeit durchgehalten wird. Nicht jeder Lehrmeister ist ohne weiteres schlecht, der streng in der Berufsausbildung ist. Eine gute und strenge Lehrzeit bleibt ein Gewinn für das ganze Leben. Freilich dürfen keine Schikanen und Mißhandlungen in der Lehrzeit vorkommen. Das verleidet die Freude am Berufe und löst von vornherein berufliche Verärgerung bei dem Lehrling aus. Schließlich hat der Lehrmeister hierzu kein Recht.

Der Lehrling soll sich an Pünktlichkeit und Ordnung frühzeitig gewöhnen. Sagt doch ein altes Sprichwort ganz recht: Jung gewohnt ist alt getan. Der Lehrling soll seinen ganzen Ehrgeiz darin erblicken, seinen Beruf gründlich und umfassend zu erlernen. Stümper können wir heute nicht mehr gebrauchen. Was wir in allen Berufen benötigen, das sind Qualitätsarbeiter. Wollen wir wieder mit unserer Arbeitsleistung — das einzige, was uns der Krieg ließ — Wert zu gewinnen, dann müssen wir höchste und beste Qualitätsarbeit aufweisen können. Nur so kommen wir wieder zur Weltgeltung.

Die älteren Arbeitskollegen sollen den Lehrling nicht vernachlässigen, sondern sie sollen denselben aufmuntern und ihm Fingerzeige geben. Der Lehrling soll Freund und Mitarbeiter sein. Er soll doch nach der Lehrzeit das Handwerk und seine Kenntnisse und Fertigkeiten weitertragen. Dazu braucht er Anleitung. Diese kann ihm nur der ältere Arbeiter erteilen. Mit Schikanerung und Verwendung zu allen erdenklichen Nebenarbeiten ist kein Beruf gründlich zu erlernen. Ganz selbstverständlich ist es, daß die Lehrlinge selbst den Gesellen, Polierern und Meistern diejenige Achtung und Ehrfurcht erweisen, die sich ohne weiteres gehört. Die Erfahrungen, die man auf diesem Gebiete zuweilen macht, werfen kein gutes Bild auf innere Bildung und Berufsgeist des jungen Mannes. Die Lehrlinge sollen daran denken, daß sie in erster Linie zum Lernen da sind, und sollen daher gern und willig dem Rat und der Erfahrung der älteren Kollegen folgen. Aufmerksamkeit, Fleiß, Bescheidenheit, Gehorsam und Ehrlichkeit, das sind die fünf Gebote für jeden Lehrling. Befolgt er diese gewissenhaft, so wird er später ein vollgültiger und würdiger Arbeiter in seinem Berufe werden.

Als ganz selbstverständlich erachten wir, daß

der junge Mensch die Berufs- und Fortbildungsschule regelmäßig besucht. Denn neben der praktischen Erlernung des Berufes, des Handwerks, muß die theoretische Ausbildung einhergehen. Theorie und Praxis müssen sich in wirksamer Weise ergänzen. Nur dann kann ein junger Mann etwas Großes und Vollkommenes im Berufe und Leben leisten.

Von Staat, Gemeinden und Wirtschaft muß erwartet werden, daß sie alles tun, um die berufliche Vervollkommnung des Arbeiters zu fördern. Hierzu ist einmal der weitere planmäßige Ausbau der Berufsämter bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung notwendig. Wir wissen, daß in dieser Hinsicht von verschiedenen Berufsämtern bereits Wertvolles geleistet wurde. Das Berufsamt beim Arbeitsamt Gladbeck beispielsweise hat in den letzten Jahren auf diesem Gebiete geradezu hervorragend gearbeitet. Aufgabe der Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter und Landesarbeitsämter ist es, dafür zu sorgen, daß nur solche Leute als Berufsberater gewählt werden, die die Gewähr geben, daß sie ihre Sache voll und ganz verstehen. Die Eignungsprüfungen sind hier und da noch ein wunder Punkt. Immerhin sind gute Erfahrungen — wenn auch nicht überall — damit gemacht worden. In Gladbeck haben wir den richtigen Mann an diesem wichtigen Posten.

Im künftigen Berufsausbildungsgesetz muß weiter die Kontrolle der Heranbildung der Jugend durch die Gewerkschaften festgelegt werden. Die Vorrechte der Innungen und Handwerkskammern können nicht länger hingenommen werden. Die Ausführungen des Kollegen Maurer in Nr. 9 der „Baugewerkschaft“ treffen durchaus das Richtige. Die Nachwuchsfrage in allen Berufen ist eine Angelegenheit, die nicht nur die Innungen und Handwerkskammern, sondern in gleicher Weise die Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiterschaft lebhaft interessiert.

Zu fordern ist ebenfalls eine Zwischenprüfung. Das Berufsausbildungsgesetz muß in dieser Hinsicht die entsprechenden Sicherungen geben. Gar mancher junge Mann kann durch eine Zwischenprüfung den Nachweis erbringen, daß er sich für einen anderen Beruf vielleicht besser eignet als für den bereits erwählten. Wir wissen, daß man sich auf Arbeitgeberseite hiergegen sträubt. Aber die Gewerkschaften werden nicht nachlassen, bis dieses Ziel erreicht ist.

Für die Industriearbeiterschaft sind hier und da Lehrwerkstätten eingerichtet worden. Im allgemeinen halten wir diese zur Berufsausbildung des Industriefacharbeiters für notwendig. Allerdings nur insoweit, als sie sich ausschließlich mit beruflichen Fragen befassen. Das sogenannte „Dint“ im Gelsenkirchener Gebiet ist abzulehnen, da diese Einrichtung auf eine einseitige Bindung des Lehrlings an das Werk und auf eine Ausschaltung der Gewerkschaften hinausläuft.

Von der Wirtschaft muß verlangt werden, daß sie durch die Zahlung eines auskömmlichen und gerechten Lohns die Vorkondition für die berufliche Vervollkommnung des Arbeiters schafft. Ein unter unzulänglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen arbeitender Mensch kann unmöglich Freude und Liebe zu seiner Berufsarbeit haben. Die wirtschaftliche Existenz muß in erster Linie gesichert sein, um berufliche Vervollkommnung zu erreichen. Je mehr die Arbeitgeber dem Arbeiter hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse entgegenkommen, desto stärker wird sich die berufliche Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit heben. Der Arbeiter ist eben nur dann in der Lage, sein Bestes zu geben, wenn er durch die finanzielle Bewertung seiner Arbeitsleistung in dem Stand gesetzt wird, Freude und Zufriedenheit in seinem Berufe zu finden. Beides ist nur durch ausreichenden Lohn und Gleichberechtigung im Betriebe und in der Wirtschaft möglich. Verstehen es die Arbeitgeber, sich hierzu

aufzuschwingen, so schaffen sie dem Arbeiter die innere Voraussetzung für neuen Berufsstolz und gesteigerte Berufsfreude, die sich zum Wohle der Wirtschaft und des ganzen Volkes auswirken werden.

Josef Einig.

Sparerlaß der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Schrup, hat in einem Erlaß an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter die Erfahrungen von einhalb Jahren seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, insbesondere auf Grund der Erfahrungen des letzten Winters, im Einvernehmen mit dem Vorstand in zwölf Punkten herausgehoben, die der besonderen Beachtung durch die Arbeitsämter und Landesarbeitsämter bedürfen.

Danach ist eine erhöhte Aufmerksamkeit der Prüfung, ob Scheinarbeitsverhältnisse vorliegen, zuzuwenden. Solche Arbeiten können niemals eine Anwartschaft erfüllen. Etwa irrtümlich bewilligte Unterstützungen sind sofort zu entziehen und der gezahlte Betrag zurückzufordern, wenn nachträglich eine Scheinbeschäftigung festgestellt wird.

Falls Zweifel über die Arbeitsfähigkeit bestehen, kommt einem vertrauensärztlichen Gutachten eine große Bedeutung zu. Auf Grund dieses Gutachtens wird dann über den Unterstützungsanspruch entschieden werden.

Selbstverständlich ist, daß ein Arbeitsloser, der Unterstützung begehrt, dem Arbeitsmarkt tatsächlich zur Verfügung steht. Danach steht eine Frau, die durch ihre häuslichen Pflichten in dem überwiegenden Teil des Arbeitstages in Anspruch genommen wird, im allgemeinen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung.

Eine wesentliche Aufgabe des Arbeitsamtes ist, mit den Fürsorgeverbänden des Bezirks in Verbindung zu treten und Vereinbarungen zu schließen, wodurch sichergestellt wird, daß die Fürsorgeverbände Arbeitsfähige für ihre Person nur dann mit Geld unterstützen, wenn sie arbeitswillig sind.

Einer besonderen Kontrolle müssen die Arbeitsbescheinigungen unterworfen werden, durch Stichproben und Betriebskontrolle muß diesen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Bekämpfung der Schwarzarbeit ist Pflicht der Arbeitsämter, und durch geeignete Überwachung haben diese dafür zu sorgen, daß die Ausnutzung der Versicherung vermieden bleibt. Dabei ist den Gruppen der unbefähigt Beschäftigten und der Heimarbeiter sowie denen der unselbständigen Gelegenheitsarbeiter ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Ganz besonders stark ausgebaut soll das Kontrollwesen werden. Der Außendienst wird demzufolge in den meisten Bezirken verstärkt werden müssen. Bei Verdacht auf Schwarzarbeit kommt die Festsetzung der Kontrollstunden auf solche Tageszeiten in Frage, an denen das Angebot stundenweiser Arbeit üblich ist oder die für Schwarzarbeit ausgenutzt werden müssen.

Auch der Begriff „Zumutbarkeit der Arbeit“ wird eng umgrenzt, und die Arbeitsämter werden auf ihre Pflicht hingewiesen, Saisonarbeiter vom Beginn ihrer beruflichen Arbeitslosigkeit an nicht nur durch die zuständige Fachabteilung, sondern gleichzeitig durch die allgemeine Abteilung des Arbeitsamtes zu betreuen.

Die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter werden in dem Erlaß des Präsidenten Dr. Schrup angehalten, das Ergebnis der angeregten Nachprüfungen der Reichsanstalt mitzuteilen. Weiterhin wird sich aber der Präsident selbst laufend durch Beauftragung der Hauptstelle von dem Stande der Angelegenheit unmittelbar unterrichten lassen.

Auch wir bekämpfen den Mißbrauch der Arbeitslosenversicherung. Wir begrüßen es daher, daß die Reichsanstalt das einzig richtige Mittel wählt, daß sie nämlich auf dem Wege der Selbstverwaltung den Mißständen zu Leibe geht.

Um die Arbeitslosenversicherung

Immer wieder wird gegen die bisherige Stellung der Saisonarbeiter in der Arbeitslosenversicherung ins Treffen geführt, daß sie, insbesondere die Bauarbeiter, im Sommer genügend verdienen, um auch im Winter davon leben zu können. Selbst wissenschaftliche Zeitschriften machen sich diese Behauptung zu eigen. So schreibt „Der Deutsche Volkswirt“ Nummer 31:

„Arbeiter der Augenbrenne, z. B. der Maurer, der mit Beginn des Winters erwerbslos wird, erhält zunächst sechs Wochen lang die volle Unterstützung nach den Sätzen der Erwerbslosenversicherung auf Kosten der Reichsanstalt. Wenn er also ohnehin aus dem Ar-

beitsverdienst des Sommers volle Taschen mitbringt, wird er auch noch besonders gut gestellt und damit angereizt, einen zu großen Teil des Geldes zu verbrauchen, für das er im Laufe des Winters bessere Verwendung hätte. ... Die oberen Lohnstufen wären für den Winter aus der Versicherung herauszunehmen, natürlich auch nur dann, wenn sie im Sommer Beschäftigung hatten. Davon würden vor allem die hochentlohnenden Bauarbeiter betroffen.“

Wenn die Bauarbeiter die Möglichkeit hätten, mit vollen Taschen im Winter nach Hause zu kommen, wäre über die Frage des Ausscheidens aus der Arbeitslosenversicherung zu diskutieren. Wir haben leider bisher noch immer feststellen müssen, daß es dem Durchschnitt der Bauarbeiter auch bei sparsamster Haushaltsführung nicht möglich war, irgendwie erhebliche Beträge zu sparen. Vielleicht belehrt der Verfasser uns an Hand von beweiskräftigen Unterlagen eines anderen. Vorläufig müssen wir bedauern, daß ein ernstes, wissenschaftliches Blatt einem allerdings landsläufigen Geschwätz folgt. Immerhin bringen wir Verständnis dafür auf, daß ein dem Arbeiterleben fernstehender Mensch zu falschen Auffassungen kommen kann.

Nicht zu verstehen ist es aber, wenn kürzlich in einer Reihe von ländlichen Zentrumszeitungen in einem Artikel „Landwirtschaft und Arbeitslosenversicherung“ gegen die Bauarbeiter gehetzt wird. Es heißt dort:

„Ein zweiter großer Mißstand war im letzten Winter dadurch in die Erscheinung getreten, daß die sogenannten Saisonarbeiter, die in den Sommermonaten als Bauarbeiter und dergl. hohe Löhne beziehen, in den langen Wintermonaten Arbeitslosenunterstützung bezogen haben und nicht daran dachten, wie das in früheren Jahren der Fall war, Waldarbeiten zu verrichten. Seitens der zuständigen Organe der Reichsanstalt wurde zwar verfügt, daß diese Saisonarbeiter erst nach einer siebenwöchigen Wartezeit in den Bezug der Arbeitslosenunterstützung kommen. Diese Wartezeit erwies sich aber als zu kurz bemessen. Die Beitragsleistung der Saisonarbeiter zur Arbeitslosenversicherung stand in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Bezügen aus der letzteren. — Es kann nicht Aufgabe der Arbeitslosenversicherung sein, daß bestimmte Schichten der Arbeiterchaft Jahr für Jahr ein Mehrfaches aus der Arbeitslosenversicherung herausholen, als was sie selbst und ihre Arbeitgeber während der Saison in dieselbe hineinzubehalten. Aus diesem Grunde haben auch die Bauarbeiterverbände es von jeher abgelehnt, für ihre Mitglieder eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen. Soll die Arbeitslosenversicherung nicht auf die Dauer zugrunde gerichtet werden, dann ist es notwendig, daß durch die gesetzgebenden Organe die erforderlichen gesetzlichen Veränderungen vorgenommen werden, da der Verwaltungsrat der Reichsanstalt auf diesem Gebiet doch weitgehend verjagt hat. Die in normalen Arbeitsverhältnissen stehenden Volksschichten sind vor der Ausnutzung durch berufsübliche Arbeitslosigkeit zu schützen.“

Wir sind ja immerhin, was Angriffe auf die Saisonarbeiter anbetrifft, schon einiges gewohnt, sind aber nicht wenig erstaunt, daß, wie wir erfahren, der Verfasser dieses Artikels der ehemalige Arbeiter, Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordnete, jetzige Präsident des Landesversicherungsamtes in Stuttgart, Josef Andre, ist. Wir sind erstaunt, daß Herr Andre nicht die Wartezeit der Saisonarbeiter kennt, daß es ihm unbekannt ist, daß jedem Saisonarbeiter, der in der Zeit der beruflichen Arbeitslosigkeit Waldarbeit ablehnen würde, ohne weiteres die Unterstützung entzogen würde; wir verstehen nicht, daß ein ehemaliger Arbeitersekretär nicht weiß, daß die Bauarbeiterverbände schon jahrelang Arbeitslosenunterstützung zahlen, eben weil die staatliche Unterstützung und die „Ersparnisse“ von den „hohen“ Löhnen zur Fristung des Lebens nicht ausreichen; wir verstehen es vor allem nicht, daß ein verantwortungsvoller Mensch leichtsinnig unwahre Behauptungen in die Welt setzt und mit ihnen die Berechtigung zur Schlechterstellung der Saisonarbeiter begründen will. Wir haben dazu nichts weiteres zu sagen.

Allgemeine Rundschau

Evangelischer Arbeiterkursus in Spandau

Vom 30. Juni bis 27. Juli 1929 findet der diesjährige Arbeiterkursus für im Arbeitsverhältnis stehende Vertrauensleute, Vorstandsmitglieder, Betriebsräte, Arbeitsrichter und sonstige tätige und bewährte evangelische Mitglieder der christlich-nationalen Arbeiterbewegung statt. Er wird wieder von der Evangelisch-sozialen Schule im Spandauer Johannesstift veranstaltet. Als Teilnehmer sind erwünscht geistig regsame, charakterfeste, in praktischer Stände- und Vereinsarbeit bewährte Arbeiter im Alter von etwa 25 bis 35 Jahren. Die Kosten des Lehrganges betragen 125 RM für Unterkunft und Verpflegung, dazu kommt das auf die Hälfte ermäßigte Fahrgeid und ein Taschengeld von etwa 20 RM. Bei Verheirateten und ledigen Familien-

ernährern muß ferner der Ersatz des Lohnausfalles bzw. das Einkommen der Familie sichergestellt werden.

Der Lehrplan sieht für die erste Woche die Behandlung der Grundfragen des wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Lebens vor, in der zweiten Woche wird die Sozialpolitik, in der dritten Woche die Arbeiterbewegung und in der letzten werden Einzelfragen des Arbeiterstandes und des öffentlichen Lebens behandelt, sowie der Stoff der ersten drei Wochen teilweise wiederholt. Der Lehrstoff wird durch gründliche Aussprachen sowie schriftliche und mündliche Wiedergabe eingepreßt, daneben werden Redebübungen, Eingaben und andere Schriftsätze, Besichtigungen, Leibesübungen usw. vorgenommen. Die herrliche Lage des Spandauer Johannesstiftes im Spandauer Stadtwald in der Nähe der schönen Havelseen macht die vier Kurjeweche zugleich zu einer Gelegenheit der Erholung für Körper, Gemüt und Seele.

Gesuche um Teilnahme sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, Abschriften der Schul- und Arbeitszeugnisse sowie eines Aufsatzes über „Meine bisherigen Erfahrungen im Vereinsleben und in der Arbeiterstandesbewegung“ an die Evangelisch-soziale Schule in Berlin-Spandau, Johannesstift, zu senden. Ganze oder teilweise Freistellen können nur in beschränktem Umfange an besonders tüchtige, bewährte Anwärter vergeben werden.

Statistik über die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat eine statistische Erhebung veranstaltet, die alle 2,3 Millionen Hauptunterstützungsempfänger umfaßt, die am 15. März 1929 Unterstützung bezogen haben. An der Fertigstellung dieser Statistik wird zurzeit in Doppelschichten in der Reichsanstalt gearbeitet, so daß im Ende Mai oder Anfang Juni dem Reichsarbeitsministerium vorgelegt werden kann. Das umfangreiche Material soll dann als Unterlage für die Beratungen über eine Reform der Arbeitslosenversicherung dienen.

Die Regelung des Bausparkassenwesens

Die gesetzliche Regelung des Bausparkassenwesens wurde am 7. Mai im Reichsarbeitsministerium zwischen den beteiligten Reichs- und Landesministerien besprochen. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß die Angelegenheit durch ein Reichsgesetz baldigst geregelt werden müsse, um Schädigungen des Publikums zu verhüten. Der Besprechung lag ein Referentenentwurf zugrunde, der im Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet worden ist. Dieser sieht vor, daß der Betrieb einer Bausparkasse nur Unternehmen erlaubt sein solle, die von einer Aufsichtsbehörde zugelassen sind. Als Bausparkassen sollen nur solche gelten, die das Sammelsparverfahren betreiben. Es sollen nur gewisse Arten juristischer Personen zugelassen werden. Das Gesetz wird für den Geschäftsbetrieb und die einzelnen Bausparverträge nur in einzelnen Bestimmungen Vorschriften bringen. Das übrige soll der Entwicklung überlassen bleiben. Als Aufsichtsbehörde ist das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung in entsprechender Ausgestaltung vorgesehen. Auf Grund der Besprechung soll der Entwurf noch weiter durchgearbeitet und alsdann von neuem mit den beteiligten Behörden und Wirtschaftskreisen erörtert werden.

Aus dem Verbandsleben

Schweinfurt. Am 4. Mai fand im katholischen Gejellenhaus eine Mitgliederversammlung statt, deren guter Besuch von der kräftigen Entwicklung unseres Verbandes im Schweinfurter Gebiet zeugte. Kollege Siepmann (Oberwerrn) eröffnete die Versammlung. Dann sprach Kollege Greib (Würzburg) über die kürzlich abgeschlossene Lohnregelung. Er wies auf das sonderbare Verhalten der „freien“ Sekretäre hin und forderte dazu auf, diesen sonderbaren Führern keine Gefolgschaft zu leisten, sondern dem christlichen Verband die Treue zu halten und für ihn zu werden.

Verwaltungsstelle Landesamt in Schl. Am Sonntag, den 5. Mai, hielt unsere Verwaltungsstelle ihre Monatsversammlung ab. Vorsitzender W. P o l e n z k y eröffnete sie und begrüßte besonders unseren Bezirksleiter, Kollegen S e u n i n g e r (Breslau), welcher uns in längeren Ausführungen einen Bericht über die letzten Lohnverhandlungen gab, darin interessante Momente besonders kennzeichnend. Wenn es auch nicht gelungen ist, alle Forderungen von Arbeitnehmerseite restlos durchzudrücken, so sind wir doch wieder ein Stück vorwärtsgekommen. Dabei darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Verschlehterungsanträge von Arbeitgeberseite abgewehrt werden konnten. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Nachdem Kassierer S o l a b a c h e r den Kassenbericht über das erste Quartal 1929 gegeben hatte, erstattete der Vorsitzende Bericht über seine Tätigkeit im ersten Quartal, aus dem zu erwähnen ist, daß er 17 Schriftsätze angefertigt, fünf Termine beim Arbeitsamt und Spruchauschuß wahrgenommen hat, Sprechstunden im Verwaltungsbereich abgehalten und Rechtsauskunft an einzelne Kollegen erteilt hat. Weiter empfahl er den Anwesenden den Anschluß an die Sterbeumlagekasse des christlichen Textilarbeiterverbandes. Der anwesende Sekretariatsleiter und Kassierer des Textilarbeiterverbandes gab dazu befriedigende Aufklärungen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde die Abhaltung einer Werkmache befürwortet und die nächste Monatsver-

sammlung auf Sonnabend, den 1. Juni, festgesetzt. Sie soll in Form eines Familienabends stattfinden. In seinem Schlusswort richtete Kollege Leuninger die dringende Bitte an die Anwesenden, das Heer der Unorganisierten verkleinern zu helfen, insbesondere aber die Lehrlinge dem Verbanne zuzuführen, um der Lehrlingszuchterei in etwa Einhalt zu gebieten. S.

Duderstadt. Der Einladung unseres Bezirksleiters folgten, hatten sich die Vorstandsmitglieder der einzelnen Ortsgruppen zur Bezirks-Konferenz in Duderstadt versammelt. Die Worte der Begrüßung verband unser Bezirksleiter, Kollege Zumbrodt, mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit der Konferenz. Der dann von ihm gegebene Bericht über das Werden des neuen Tarifvertrages, dem viele und schwierige Verhandlungen vorausgingen, wurde mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Die Aussprache würdigte im allgemeinen das Neuerreichte, wesentliche Diskussionserfolge nicht.

Der Hauptzweck der Konferenz war aber der, für den Bezirk Eichsfeld einen Freigestellten anzustellen. Einstimmig sprachen sich die Kollegen dahingehend aus, daß die Anstellung eine unbedingte Notwendigkeit für den hiesigen Bezirk sei, da doch das Eichsfeld, eines der wichtigsten Rekrutierungsgebiete für unsere Gewerkschaft, nur durch die organisatorische Arbeit des Beamten die heranwachsenden Junggewerkschaftler für uns gewinnen kann. Es wurde der Vorschlag gemacht, nach Möglichkeit einen mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Kollegen anzustellen. Möge dem Beschluß bald die Tat folgen. S. H o s e.

Darlanden. Am Sonntag, den 5. Mai versammelte sich in Darlanden eine große Anzahl christlich organisierter Bauarbeiter und Gäste, um das 25jährige Jubiläum des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter, Ortsgruppe Darlanden, zu begehen. Es war eine erhebende, schlichte Feier. Wer die 26 Jubilare sah, diese in Kampf und Arbeit abgekämpften, zum Teil ergrauchten Arbeitsmänner mit den entschlossenen, noch so kampfesmutigen Gesichtern, wie sie voll Stolz und Freude die Ehrendiplome und silbernen Ehrennadeln in Empfang nahmen, der konnte keine Hochachtung und Freude nicht unterdrücken. Und unter diesen Jubilaren waren Bauarbeiter, die hochansehnliche Stellungen im Volke einnehmen, wie Landtagsabg. Fridolin Heurich, Generaldirektor Becker aus Berlin, Bezirksdirektor Sennkamp. Das gab der Feier noch eine besondere Bedeutung. Die Ehrung dieser Männer, die sich im Kampfe hervorgetan und emporgearbeitet haben, galt ja nicht nur ihnen, sie galt dem ganzen Stande und den getreuen, allzeit opferbereiten Kampfgenossen — ihren Frauen. Ihrer sei auch an dieser Stelle besonders ehrend gedacht. Es ist schon richtig, was der Landesgeschäftsführer der Christlichen Gewerkschaften Südwestdeutschlands, H. Schlotter, ausführte:

„Die Gleichberechtigung eines Standes läßt sich zahlenmäßig erringen, die Gleichachtung aber kann nur erreicht werden durch Persönlichkeiten von höchster geistiger und sittlicher Qualifikation, wie wir sie hier — an ihrer Spitze Herrn Abg. Heurich — zu ehren haben. Möge die christliche Arbeiterbewegung recht viele solcher Männer hervorbringen, dann wird sie freudig das Vertrauen nicht nur der Arbeiterschaft, sondern des ganzen Volkes erhalten. Mögen auch alle Frauen sich ein Beispiel an diesen Arbeiterfrauen nehmen, die in 25 Jahren treu, oftmals unter Entbehrungen, mit ihren Männern, jedes an seiner Stelle, gekämpft haben.“

Herr Generaldirektor Becker aus Berlin hatte die Festrede übernommen. Seine Ausführungen gingen zurück in die Zeit des Kampfes um die gewerkschaftliche Freiheit, die unter Not, Entbehrungen, Streiks und Ausperrungen errungen werden mußte. Als wandernder Maurergeselle kam er nach Süddeutschland und auch nach Darlanden. Hier wurden dann die ersten Bemühungen zur Gründung einer Ortsgruppe unseres Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter aufgenommen, die noch im selben Jahre auch gelang. Aber schon setzten auch die ersten Schwierigkeiten mit den Unternehmern ein, die zu Entlassungen führten. Den Hindernissen von sozialistischer und Unternehmerseite zum Trotz wurde weitergearbeitet, und bald konnten überall neue Gruppen gebildet werden. Bezeichnend war der Kampf unserer Bewegung mit den Unternehmern um die Beteiligung bei Lohnverhandlungen. Man wollte nicht mit den christlichen Bauarbeitern verhandeln (ein Beispiel, das noch heute im Verband der Metallindustriellen Mittelbadens und dem D.M.B. Nachahmer hat). Wir sind 25 Jahre älter geworden, aber im Herzen sind wir noch so jung wie damals. Die Verbundenheit mit der geleisteten Arbeit erfüllt uns mit Stolz und Freude. Unser Beruf ist etwas Hohes, Lebenswichtiges, das damit verbunden. Wir sind ein Faktor, der andern Leben mitteilt und erhält. — 25 Jahre gewerkschaftliche Arbeit. — Viele wissen es nicht zu schätzen, und doch gibt der Erfolg der geleisteten Arbeit Schutz vor Not und Elend. Betrachten wir noch den Erfolg der Selbsthilfebewegung als notwendigen Teil zur rationalen Verwendung des Lohnes, so bietet sich uns ein Bild gigantischer Leistung. Die weltanschauliche Fundierung unserer Bewegung gibt uns Kraft, Halt und Großzügigkeit. — Wir sind aber nicht nur „Proletarier“, wir sind auch Christen, Menschen, die für die anderen Stände und Glieder unseres Volkes verantwortlich sind. Das macht uns verbunden mit allen Menschen, das ist die wahre Grundlage unserer nationalen Einstellung. — Die Vorgänge in Berlin am 1. Mai und nachher beweisen die Notwendigkeit einer starken christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Mögen aus dieser Tatsache auch alle uns fremd und sogar feindlich Gesinnten die richtige Schlussfolgerung ziehen. Insbesondere aber die uns nahelebende Arbeiterschaft selbst. Die tieferen Beweggründe des Aufstandes in

Am 25. Mai 1929 ist der einundzwanzigste Wochenbeitrag für das Jahr 1929 fällig.

Berlin entspringen liberal-sozialistisch-kommunistischer Weltanschauung, sind volksverachtend und eine ernste Warnung an die deutsche Jugend und deren Betreuer. — Unseren Jubilaren, Vertrauensleuten und besonders deren Frauen sei herzlich Dank gesagt für alles, was sie im Dienste unserer Standesbewegung, der Familie und des Volkes getan haben. Mögen sie in Gesundheit noch recht lange unserer Bewegung dienen und der Jugend ein Vorbild sein. Unsere Jugend soll und muß das Banner der Bewegung übernehmen und in allen Stürmen und Kämpfen würdig verteidigen und vorantreiben. Mit einem begeisterten Hoch auf den christlichen Bauarbeiterverband schloß Kollege Becker seine Ausführungen.

Vom Landeskartell der Christlichen Gewerkschaften Südwestdeutschlands überbrachte die Grüße und Glückwünsche Landesgeschäftsführer Schlotter, ebenso fahrender vom Ortskartell der Christlichen Gewerkschaften Karlsruhe. Bruderverbände und Kartelle aus nah und fern ließen Grüße und Wünsche überbringen. Eine besondere Ehrung erhielt der Kollege Heinrich von der Ortsgruppe Freiburg und von seinen gesamten Mitgliedern. Welche Liebe und Achtung lag in all den Wünschen, welche große Befriedigung haben die hohe Achtung und die besonderen Wünsche des Herrn Stadtpfarrers von Darlanden sowie des katholischen Arbeitervereins zum weiteren Blüten und Gedeihen der Bewegung ausgelöst. Als nun Kollege Heurich tief bewegt im Namen aller Jubilare und besonders für die ihm persönlich erwiesenen Ehrungen dankte, fühlte man die Feierlichkeit des Tages besonders. Aber auch ernste Worte fand Heurich in seinen Ausführungen. Der Ernst der wirtschaftlichen Notlage verlange von uns größte Beachtung und Verständnis, größte Verantwortung. Auch den Gewerkschaftsführern der christlichen Gewerkschaftsbewegung in Baden gehöre besonderer Dank für ihr vorbildliches und opferbereites Arbeiten. Sie haben in den schweren Tagen der letzten Jahre sich die Achtung und Liebe aller Kollegen würdig errungen. Der innigen Zusammenarbeit mit den katholischen und evangelischen Standesvereinen ist ein groß Stück des Erfolges der Bewegung zu verdanken. Möge dieses Verhältnis sich weiter erhalten und durch keine Vorkommnisse gestört werden. Kräfte sind am Werke, die aus Eigennutz und Mißgunst die gewonnene Stellung der christlichen Arbeitnehmerschaft beeinträchtigen wollen. Auch die wirtschaftlich-politischen Vorgänge im letzten Jahre in Baden verdienen unsere schärfste Beobachtung. Es scheinen Entwicklungen am Werke zu sein, welche der Arbeiterschaft und Industrie Badens größten Schaden zufügen wollen, um daraus zu verdienen. Er werde mit äußerster Energie diese Wunden im Parlament aufzeigen. Ein weiter Weg liegt noch vor der christlichen Arbeiterschaft, der nicht weniger dornenvoll sein wird als in den vergangenen Jahren. Der Gegner sind viele. Aber unsere Bewegung marschiert mächtig vorwärts, sie werden uns gerüstet finden, geistig, wirtschaftlich und kulturell. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist Trägerin des Kampfes um Deutschlands Zukunft.

Ortsgruppe Braunsberg. Am 6. Mai fand eine Mitgliederversammlung im katholischen Vereinshaus statt, zu der auch unser Bezirksleiter, Kollege Lieb-nitz, erschienen war. Der Vorsitzende, Kollege Harwardt, eröffnete um 2 Uhr die Versammlung und hieß die Kollegen und besonders den Kollegen Lieb-nitz herzlich willkommen. Kollege Harwardt gab einen kurzen Ueberblick über den Gang der Lohnverhandlungen, über die Einteilung der Lohngebiete und über die Lehrlingslöhne. Er erzielte dann das Wort dem Kollegen Lieb-nitz zu einem recht lehrreichen Vortrag. Kollege Lieb-nitz wollte eigentlich einen Vortrag über Kommunalwahlen halten — ein überaus wichtiges Thema gerade für uns Bauarbeiter —, leider war die Versammlung so schwach besetzt, daß Kollege Lieb-nitz dies Thema fallen ließ. Kollege Lieb-nitz sprach dann über den Gang der Lohnverhandlungen, die sich zum Teil recht schwierig gestalteten, da die Arbeitgeber keine Lohnmehrung gewähren wollten, sondern einen Lohnabbau von 10 Prozent forderten. Ein recht sonderbares Ansinnen in Anbetracht der steigenden Preise. Kollege Lieb-nitz fand recht scharfe Worte über solch ein Benehmen. Kollege Lieb-nitz machte dann noch die Versammlung auf die Wichtigkeit der Besetzung der Arbeitsämter aufmerksam. Auch auf unsere Ortsgruppe kam er zu sprechen. Aus seinen Worten war herauszuhören, daß er mit der Ortsgruppe nicht so recht zufrieden war, und in der Tat, Kollegen, wir sind auch etwas gleichgültig geworden. Das sieht man so recht bei den Versammlungen. Kollegen, so soll das nicht weitergehen, zumal, wenn noch der Bezirksleiter kommt, dann muß alles zur Stelle sein. Und dann, Kollegen, muß wieder Vertrauen zueinander sein; denn wenn Mißtrauen besteht, so gibt es kein gedeihliches Zusammenarbeiten mehr. Nicht für uns allein sollen wir arbeiten, sondern das Gesamtwohl der Arbeiter müssen wir im Auge haben. Mit einer Mahnung an die Jugend, treu zum Verbanne zu stehen, und bei dem kommenden Jugendtreffen sich zu schulen und ganz besonders in Köln unsere ostpreussische Jugend würdig zu vertreten, schloß Kollege Lieb-nitz seinen Vortrag. — Der Vorsitzende, Kollege Harwardt, dankte unserem Bezirksleiter für den lehrreichen Vortrag und betonte, daß alles gesehen soll, um unsere Ortsgruppe wieder vorwärtszubringen.

Ortsgruppe Lütgendortmund. Am Sonnabend, den 11. Mai, hatten sich unsere Kollegen mit ihren

Familienangehörigen im Lokale „Specht“ zusammengefunden, um das 25jährige Bestehen der Ortsgruppe Lütgendortmund festlich zu begehen. Kollege Fritz begrüßte die Anwesenden, besonders den Bezirksleiter, Kollegen Koch, die Lokalbeamten Petri und Ernst sowie den Vorsitzenden des Ortskartells, Kollegen Heun, aufs herzlichste. Kollege Fritz wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, wie schwer es gewesen sei, vor 25 Jahren eine Ortsgruppe zu gründen und dieselbe weiter auszubauen. Sodann erhielt Kollege Koch das Wort zu seiner Festrede.

Am 21. März 1904 habe sich eine Anzahl Kollegen zusammengefunden, um die Ortsgruppe Lütgendortmund ins Leben zu rufen. Einer von diesen Kollegen sei unser Kollege Fritz, der als Mitbegründer heute ebenfalls auf sein 25jähriges Verbandsjubiläum zurückblicken könne und als einziger von den Gründern noch der Ortsgruppe angehöre. Der Kollege Schneider, der später als Lokalbeamter in Hannover gewirkt habe, sei im Weltkriege gefallen, der Kollege Schindenz, habe den Beruf gewechselt und sei heute Mitglied des Gewerkschaftsvereins, habe sich aber erfreulicherweise heute zur Festfeier eingefunden. Kollege Berensmeier sei vor fünf Jahren nach Amerika ausgewandert und der Kollege Lore sei leider dem Verbanne untreu geworden. Kollege Koch machte dann in längeren Ausführungen den Festteilnehmern klar, was unser Verband in den 25 Jahren geleistet habe und welche Erfolge erzielt seien. Daß hierbei der einzelne Kollege schwere Opfer bringen mußte, sei selbstverständlich. Für die Allgemeinheit sei aber Großes geschaffen worden. Der Redner wandte sich dann besonders an die Jugend und die erichenen Damen und verstand es meisterhaft, ihnen klarzumachen, daß gerade sie als Frauen das größte Interesse an unserer Bewegung haben müßten, denn die Früchte der Organisation kämen gerade der Familie und dem Familienleben zugute. Der Redner bat daher die anwesenden Damen, für die Zukunft noch mehr wie bisher für unsere Organisation mit tätig zu sein. Sodann wandte sich der Kollege Koch an den Jubilar und dankte dem Kollegen Fritz für seine geleistete Arbeit. Er überbrachte dann die Glückwünsche des Zentralverbandes und des Bezirksvorstandes. Als Anerkennung für die Verdienste überreichte Kollege Koch ihm im Namen des Zentralverbandes ein Ehrendiplom und eine Jubiläumsnadel und brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß es dem Kollegen Fritz noch lange Jahre vergönnt sein möge, in voller Gesundheit die Führung unserer Ortsgruppe Lütgendortmund zu behalten. — Kollege Petri überbrachte die Grüße und Wünsche des Verwaltungsvorstandes und überreichte in dessen Auftrag einen Blumenstrauß. Kollege Beher von der Ortsgruppe Lütgendortmund sprach dem Jubilar im Namen der Kollegen der Ortsgruppe den besten Dank für seine geleistete Arbeit im Interesse des Verbandes aus und schloß die Rede mit der Bitte, der Jubilar möge für die nächste Zukunft der Führer der Ortsgruppe bleiben, er könne damit rechnen, daß die Mitglieder restlos hinter ihm ständen und ihn in seinem Amte unterstützen würden.

Nach dieser offiziellen Feier ging es zum gemütlichen Teil über. Alles in allem kann gesagt werden, daß dieser Abend sich zu einem schönen Familienabend gestaltete, und alle Teilnehmer gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, schöne und genussreiche Stunden verlebt zu haben. A. P.

Biernheim (Hessen). Im Rahmen einer Familienfeier des Kartells der Christlichen Gewerkschaften fand am Sonntag, den 12. Mai die Uebergabe des Wimpels an unsere Jugendgruppe und die Ausführung unseres Films „Die Leute vom Bau“ statt. Die Veranstaltung war von besonderer Bedeutung, weil hier zum erstenmal in Biernheim ein Wimpel an eine Jugendgruppe der christlichen Gewerkschaften übergeben wurde und weil „Die Leute vom Bau“ der erste Film dieser Art war, der hier zur Aufführung gelangte.

Um 4 Uhr eröffnete unser Kollege Hofmann, der auch Vorsitzender des Kartells ist, die gut besetzte Veranstaltung mit einigen Worten über den Sinn und die Aufgaben dieser Feier. Der Jugend und der Jugendarbeit sei sie gewidmet und müsse Anstoß für weitere und größere Arbeit auf diesem Gebiet sein. Hinweisend auf die beruflichen und gewerkschaftlichen Kurse, die fortlaufend durchgeführt werden, bat er alle Anwesenden und besonders die Jugend, sich stärker als bisher an denselben zu beteiligen und diese Arbeit nach Kräften zu fördern. Sein Dank galt allen, die sich bisher um die Sache verdient gemacht haben.

Anschließend übergab Kollege Heurich (Karlsruhe) den Wimpel an die schon seit einiger Zeit bestehende Jugendgruppe. Ein Symbol, so sagte er, müsse dieser Wimpel unsern jungen Kollegen sein. Ein Symbol, welches ihnen voranziehe, den hohen Zielen entgegen, die sich die christliche Gewerkschaftsbewegung gestellt hat, an deren Erreichung sie unablässig arbeitet. Im Namen der Jugendgruppe dankte Kollege Schmitt und erklärte, daß die Jugend gern bereit sei, mit um diese Ziele zu kämpfen, in Reih und Glied zu stehen mit den alten Kollegen, die in diesem Kampf schon so manchen Sieg errungen hätten.

Die nun folgende Aufführung unseres Films war sehr gut. Ein Stück Menschheitsgeschichte und das Ringen der Bauarbeiterschaft um neue und bessere Lebensgestaltung rollte an den Augen der Zuschauer vorbei, ein Ringen, das heute noch nicht beendigt ist, aber schon große Erfolge auf dem Wege des Aufstiegs der Arbeiterschaft gebracht hat.

In seiner Festansprache ging Kollege Heurich von dem im Film Gezeigten aus und zeigte die großen Probleme, die im Augenblick die christliche Arbeiterschaft stark bewegen. Kampf um die Sozialversicherung, riesige Konzentration in der Wirtschaft und Zusammenballung von Kapitalien zu gewaltigen Wirtschaftsfaktoren im Wirtschaftsleben und dazu die politische

Zerrissenheit der sozialistisch denkenden Arbeiter, deren Auswirkungen sich heute bereits in den sozialistischen Gewerkschaften und darüber hinaus zum Schaden der gesamten Arbeiterschaft zeigen. In diesem Sinn steht die christliche Arbeiterschaft als geschlossenes Ganzes, fest das hohe Ziel im Auge. Unablässig arbeitet sie an dem Aufstieg der Arbeiterschaft in Staat und Wirtschaft und an der Durchsetzung des Wirtschaftslebens mit den großen sozialen Grundfragen des Christentums. Heute mehr wie je steht die christliche Arbeiterschaft im Vordergrund des Kampfes um den Aufstieg der gesamten Arbeiterschaft. Nur müsse der Kampfgeist noch größer werden. Auch der letzte christlich denkende Arbeiter müsse in die Kampffront eintreten, um so den Ansturm aufzuhalten, der die gesamten Errungenschaften der Arbeiterschaft zu vernichten droht.

Umrahmt war die Veranstaltung mit einigen Darbietungen musikalischer und sonstiger Art.

Verwaltungsstelle Siegen. Am 12. Mai fand in unserer Verwaltungsstelle die diesjährige Frühjahrskonferenz statt, die von Delegierten aus den Kreisen Siegen, Olpe, Wittgenstein, Oberweilerwald und Wittichen besetzt war. Unser 1. Vorsitzender, Kollege Wilhelm, begrüßte und leitete die Versammlung. Der Geschäfts- und Kassenbericht gab Kollege Jung aus demselben geht hervor, daß wir trotz der schlechten Baukonjunktur einen guten Schritt vorwärts gekommen sind. In manchen Ortsgruppen, wo wir früher 40 und mehr Mitglieder hatten, war im Berichtsjahr nichts zu tun, und die dort wohnenden Kollegen mußten sich auswärts Arbeit suchen. In Siegen (30 000 Einwohner), dem größten Ort unseres Gebietes, hatten wir Ende 1927 284 Wohnungsjugendliche, dazu kamen 150 Ehegeschickungen und zirka 50 Familien, die von auswärts zuziehen wollten. Also ein gefahrter Wohnungsbedarf (außer inzwischen zu 1 ein gewordenen Wohnungen) von insgesamt 484 Wohnungen. Aber nur 150 Wohnungen wurden nach dem städtischen Bauprogramm mit z. T. öffentlichen Mitteln finanziert. Zirka 200 Wohnungen wurden im Berichtsjahr fertiggestellt. Die Industrie gab überhaupt keinen Auftrag heraus. Nur die Reichsbahn ließ einige Umbauten vornehmen. So wie in Siegen lagen die Verhältnisse in den übrigen Orten. Ein großer Teil Kollegen hatte noch nicht die Möglichkeit, 26 Wochen zu arbeiten und erhielt den ganzen Winter keine Arbeitslosenunterstützung. Trotzdem konnten wir im Berichtsjahr 553 Kollegen neu aufnehmen und 2 traten aus andern Verbänden über. Wenn wir alle Kollegen hätten halten können, müßte es um unseren Mitgliederbestand anders aussehen. Aufgabe jeder Ortsgruppe müßte es sein, die gewaltige Fluktuation einzudämmen, dadurch, daß unbedingt die gewonnenen Mitglieder auch dem Verbände erhalten würden. Die älteren Kollegen müßten sich mehr wie bisher der Jugendligen annehmen, um sie zu freudigen Mitarbeitern unserer Bewegung zu machen. In allen größeren Orten müßten Jugendgruppen gegründet werden.

Auch die Kassenverhältnisse haben sich gegenüber 1927 gebessert, können aber durchaus nicht befriedigen. Notwendig sei eine pünktlichere und genauere Abschreibung. Auch müssen die Kassierer darauf sehen, daß mit den Arbeitslosenscheinen kein Mißbrauch getrieben wird. Diese Marken dürfen erst dann gegeben werden, wenn der Kollege nachweist, daß er wirklich arbeitslos ist und ihm Arbeit nicht nachgewiesen werden kann oder aber bei Krankheit. — Im Berichtsjahre wurden in 24 Versammlungen vom Angestellten Vorträge gehalten. Der Versammlungsbefuch war an manchen Orten gut, an manchen ließ er viel zu wünschen übrig. Vertrauensmännerversammlungen fanden 38 und Vorstandssitzungen 11 statt. An 130 Tagen wurden die Baustellen kontrolliert. Postausgänge waren insgesamt 225 zu erledigen. Mündliche Auskünfte wurden über 1000 erteilt und 366 Schriftsätze angefertigt. 24 Fälle wurden mit vollem Erfolg durchgeführt, 21 mit Teilerfolg und nur 8 Fälle blieben erfolglos. Beim Arbeitsgericht und bei der Schlichtungskommission wurden an 63 Tagen 10 622,33 RM. herausgeholt: in Steuerangelegenheiten 120 RM., in Sachen der allgemeinen Fürsorge 600 RM., an rückständiger Waisenrente 700 RM., in Krankenkassenangelegenheiten 136,33 RM., am Arbeitsamt im Spruchausnahmeverfahren in 63 Fällen 1336,95 RM. — In allen diesen Zahlen sind die genannten Invaliden- und Unfallrenten, sowie die übrigen Erwerbslosenunterstützungen, die durch Eingreifen des Verbandes bewilligt oder erhöht wurden, nicht enthalten. — 13 Kollegen wurden wegen ihrer Arbeitstätigkeit ausgezeichnet. Durch Hausagitation konnten in Westerbeke 2, in Bunderthausen 8, in Eberrod 16, in Oberhattert 3, in Dreis-Tiefenbach 10 neue Mitglieder gewonnen werden. Es ist notwendig, daß man in allen Ortsgruppen zur Hausagitation übergeht. Da wir durch den langen Winter einen Fehlbeitrag in der Postkasse haben, muß was getan werden, um denselben wieder zu beseitigen.

Der Geschäftsbericht brachte eine sehr rege Ansprache und es wurde einstimmig beschlossen, einen zweimaligen Postkassenbeitrag von je 50 Pf. im 2. und 3. Quartal zu erheben. Dieser Beitrag soll Pflichtbeitrag sein und Kollegen, die ihn nicht leisten wollen, wird die Jahresabschlussmarke verweigert. — Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Als 2. Vorsitzender wurde Kollege Schneider gewählt, als 2. Schriftführer Kollege Schneider, Kirchen, als Kassenprüfer die Kollege Oberhäuser und Josef Lemminger. — Darauf hielt unser Bezirksleiter Hänschen einen sehr tiefgreifenden Vortrag über die politische, wirtschaftliche und sozialpolitische Lage unter besonderer Berücksichti-

gung der Auswirkungen für uns Bauarbeiter. Der Vortrag fand reichen Beifall. — Kollegen, soll sich diese Tagung nutzbar erweisen, dann gilt es, das Besprochene in die Tat umzusetzen. Jg.

Aus den Jugendgruppen

Braunshweig. Am 16. April hielt unsere Jugendgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Kollege Weber eröffnete an Stelle des Vorsitzenden dieselbe mit einigen Begrüßungsworten an die zahlreich erschienenen Mitglieder. Kollege Fütke gab dann einen eingehenden Bericht über den im Entwurf vorliegenden Lohntarifvertrag. Seine Ausführungen wurden mit starkem Interesse verfolgt. Nach der Berlesung des Berichtes wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Gewählt wurden hierbei als: 1. Vorsitzender Franz Oberhard, 1. Schriftführer Karl Telge, 2. Schriftführer Hermann Oberhard, Fahrtenwart Karl Mayer. Anschließend wurde die Kölnfahrt besprochen. Hoffentlich nehmen viel Kollegen daran teil. Nachdem noch verschiedene örtliche und Verbandsfragen erledigt waren, schloß der neue Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung an die Mitglieder, auch im neuen Verbandsjahr an der weiteren Ausbreitung der Jugendgruppe und an den Bauabenden fest mitzuwirken.

Höbenbüren. Am 4. und 5. Mai fand für die Höbenbürener Jugendgruppe ein Wochenendkursus statt. Mit einem Lied wurde der Kursus am Sonnabendnachmittag um 6 Uhr eröffnet. Die Begrüßung der Kursusteilnehmer erfolgte durch den Jugendführer Buzmann. Dann ging man an die praktische Arbeit. Ganz kurz sprach Jugendsekretär Leuninger über Plan und Zweck der Veranstaltung und lenkte dann über zu den einzelnen Themen. Diese behandelten wir in Form der Arbeitsgemeinschaft. Zuerst wurde gesprochen über unseren Verband. Dabei lernten alle seinen Aufbau, die Organisation und auch seine Führer kennen. Diese scheinbar trockene Angelegenheit erweckte sehr viel Interesse. Weiter sprachen wir noch ausführlich über die Gewerkschaften, ihre Aufgaben und Ziele.

Am Sonnabendabend veranstalteten wir einen Jugendabend mit einem feinen Programm. Er war als „Abend vom Rhein“ gedacht. Der Anfang war ein schönes Rheinlied, das wir mit Begeisterung sangen. Dann sprach Kollege Leuninger über den Sinn dieser Feier. Sie soll Liebe zur Heimat wecken. Vor allem aber wollen wir jungen Bauarbeiter zeigen, daß wir auch wirklich schön zu feiern verstehen. Wir können froh sein ohne Alkohol und ohne Nikotin. Ehe der vorgelesene Lichtbildervortrag begann, las einer von der Jugendgruppe einen Abschnitt aus einem Buch über den Rhein vor. Dann zeigte uns Kollege Bindhoff prächtige Lichtbilder vom Rhein und gab uns Erklärungen dazu (er hat als wandernder Handwerksgefelle den Rhein kennengelernt). Manchen wird die Lust zum Wandern bei diesem Vortrag gepackt haben. Ein Rheinlied, einige heitere Gedächtnisse, ein paar Rheinlagen und die Bauarbeiterhymne gaben dem Abend einen schönen Abschluß.

Der Sonntagmorgen sah die katholischen Kursusteilnehmer mit dem Wimpel der Gruppe im Frühgottesdienst. Um 9 Uhr sammelten sich alle und marschierten unter Vorantritt einer Mandolinenskapelle zum Stadttor hinaus, dem einige Kilometer entfernt liegenden Dorf Mettingen zu. Unser Weg führte durch schöne Wälder, idyllische Täler und Felder. Frohe Lieder klangen während der Wanderung. In Mettingen setzten wir unsere Arbeit fort. Durch die Einnahme des Mittagessens und durch kleine Pausen wurde die Arbeit unterbrochen. Die Pausen wurden aber durch Einüben von Liedern gut ausgefüllt.

Am Nachmittag beendigten wir die Kursusarbeit und wanderten auf einem schönen Weg nach Höbenbüren zurück. — Es hat uns an diesen zwei Tagen gut gefallen. Jeder tat sein Bestes zum guten Gelingen. Ein besonderer Beweis hierfür ist, daß keiner gegen das ungeführte Gesez, das wir uns selbst gegeben hatten: „Während der Arbeit wird nicht geraucht und getrunken“, verstößt hat.

Bezirk Münster. Im Bezirk Münster fanden in den einzelnen Jugendgruppen unseres Verbandes Versammlungen statt. Jugendsekretär Leuninger nahm an ihnen teil und besprach mit den jungen Kollegen in Form der Arbeitsgemeinschaft die Stellung der erwerbsfähigen Jugend in Wirtschaft und Gesellschaft. Weiter unterhielt man sich über den Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften am 10. und 11. August in Köln. Alle, denen es möglich ist, werden sich daran beteiligen. Wenigstens wird in Köln jede Gruppe vertreten sein. Einige Jugendgruppen konnten geschlossen dorthin. — Eingehend besprach man auch die Veranstaltung von Wochenendkursen in diesen Versammlungen. Es werden solche im Laufe des Sommers in allen Jugendgruppen stattfinden.

Der Verlauf sowohl als auch der Besuch der Versammlungen konnte im allgemeinen sehr befriedigen. Inhaltlich fanden sie auf einer vorbildlichen Höhe. — Kräfte den vorgenannten Jugendversammlungen veranstaltete man noch in drei anderen Orten des Bezirks allgemeine Mitgliederversammlungen, in denen eingehend die Jugendarbeit unseres Verbandes erörtert wurde. Mit der Zeit wird es in diesen Orten auch gelingen, Jugendgruppen zu gründen.

Schweinfurt. Am 5. Mai fand eine Jugendversammlung statt. Kollege Siepmann sprach herzlich

Begrüßungsworte. Es wurde die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen. Als Jugendführer wurden gewählt: Alois Bender (Rötlein) und Alban Beck (Seidenfeld). In Kürze soll ein Fachkursus eingerichtet werden, zu dem sich gleich 30 Mitglieder anmeldeten. Ebensoviele Jungkollegen wollen zum Jugendtag nach Köln.

Briefkasten der Redaktion

Jo. W. 66 A. Dir ist offenbar zuviel Lohnsteuer abgezogen worden. Um Dir jedoch einen genaueren Bescheid geben zu können, müßten wir Deine einzelnen Wochenverdienste wissen. So können wir Dir nur angeben, wie die Lohnsteuer berechnet wird. — Vom vollen Wochenlohn sind 24 RM. steuerfrei (vom vollen Tagelohn 4 RM.). Von dem Restbetrag werden 10 Prozent als Lohnsteuer erhoben, vermindert ab 1. Oktober 1928 um einen weiteren Abschlag von 25 Prozent bis zum wöchentlichen Höchstbetrag von 0,75 RM. (bis zum 1. Oktober 1928 kamen 15 Prozent bis zum wöchentlichen Höchstbetrag von 0,50 RM. in Abzug). — Praktisches Beispiel: 1. Wochenlohn von 48 RM. vor dem 1. Oktober 1928: steuerfreier Lohnbetrag 24 RM., Restbetrag 24 RM., davon 10 Prozent = 2,40 RM. abzüglich 15 Prozent = 0,36 RM., ergibt eine Lohnsteuer von 2,04 RM. wöchentlich. 2. Wochenlohn von 48 RM. nach dem 1. Oktober 1928: steuerfreier Lohnbetrag 24 RM., Restbetrag 24 RM., davon 10 Prozent = 2,40 RM. abzüglich 25 Prozent = 0,60 RM., ergibt eine Lohnsteuer von 1,80 RM. wöchentlich.

H. K., Klein-Strehlitz. Nach den geltenden Bestimmungen hat eine Witwe keinen Anspruch auf Witwenrente, wenn der Mann bereits vor 1912 invalidenrente bezogen hat und vor 1924 gestorben ist. In dem fraglichen Fall hat also die Witwe keinen Anspruch auf Rente. Wie wir hören, wird jedoch in nächster Zeit die Frage im Reichstag zur Verhandlung kommen, und es ist möglich, daß eine Änderung beschlossen wird.

Bekanntmachung

Verwaltungsstelle Waiffak

Unseren Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß der 1. Sprechtag in Leobschütz Sonnabend, den 1. Juni, ist, und zwar von 1 Uhr mittags bis 4 1/2 Uhr, und dann bis auf weiteres jeden 2. Sonnabend.

Sterbetafel

Am 26. April starb unser treues Mitglied, der Einshaler Gustav Bräuderlein im 60. Lebensjahre infolge einer Blinddarmentzündung.

Verwaltungsstelle Königsberg i. Pr.

Am 5. Mai starb nach langer Krankheit im Alter von 44 Jahren an Lungen- und Rippenfellentzündung unser treues Mitglied, der Stuckateur Johann Schmidt aus Pfaffendorf.

Verwaltungsstelle Koblenz.

Am 6. Mai starb nach langem Leiden der Maurer Heinrich Böß im 62. Lebensjahre. Er war Mitbegründer unserer Zählstelle, lange Jahre Kassierer und später 1. Vorsitzender. Sein Pflichtbewußtsein und sein liebevolles Wesen gegen seine Kollegen sichern ihm ein dauerndes Andenken.

Ortsgruppe Homburg-Kirdorf.

Ehre ihrem Andenken!

Schmale Teakholz-Wasserwaagen

Längen 100 90 80 75 70 60 50 45-40 35-25 cm
Preis 3,70 3,50 3,30 3,20 3,10 2,80 2,65 2,50 2,20 M.

Ich garantiere für solide und genaue Anfertigung. Bestellungen per Post werden unter Nachnahme zugestellt. Von 4 Stück an portofrei. Von 11 Stück an eine gratis. Sämtliche Maurer-, Stukkateur- und Plattenlegerwerkzeuge, nur erste Qualität, zu billigsten Preisen. Prospekte werden unentgeltlich versandt.

Bei Bestellung Größe und Form angeben.

Walter Richter, Düsseldorf-Unterrath

Wer probt, lobt „Wanderlust“

die Garantieware

Echt Teakholz-Wasserwaagen mit Messingplatte und Messingringen, genau ausgelotet.

Holz aus alten Schiffen, daher beste Ware. Wie billigerer Ware nicht zu vergleichen. Bei Abnahme von 6 Stück portofrei. Bei Abnahme von 12 Stück eine gratis.

25	50	60	70	75	80
2,40	2,80	3,-	3,40	3,60	3,70
		90	100 cm		
		3,90	4,10		

Was nicht gefällt, wird zurückgenommen.

Alle anderen Garantie-Werkzeuge für Maurer, Stukkateur, Plattenleger und Ofenbauer laut Liste billigst. **G. Rasch & Sohn, Remscheid, Wilhelmstr. 34.**

